

## Bemerkungen über eine Reise nach Nordkorea



Im Winter 2005 kam ich auf die Idee, eine Reise nach Nordkorea zu unternehmen. Wohl wissend, dass die Sache nicht einfach werden würde, nahm ich Kontakt zur Botschaft von Nordkorea in Ulaanbaatar (Mongolei) auf. Auch blieb die Frage offen, ob man ein System finanziell unterstützen sollte, das seine Menschen völlig bevormundet. Andererseits ist jeder Kontakt zu einem völlig abgeschlossenen Land auch wieder ein Schritt vorwärts. Die Anwesenheit von Ausländern hinterlässt Spuren. Selbst wenn diese klein sind, es sind immerhin welche.

Der erste Kontakt zur Botschaft von Nordkorea erwies sich als problematisch, da man in der Botschaft weder Englisch noch eine andere Sprache außer Koreanisch sprach. Im zweiten Anlauf, den ich mit einem koreanischen Dolmetscher unternahm, klappte es dann schon besser. Ein Visum zu bekommen sei kein Problem, war die Auskunft vom Konsul, es müssten lediglich die Antragsunterlagen ausgefüllt werden. Das klang im ersten Moment alles verdächtig einfach. Bei Abgabe der Unterlagen tauchte dann die Frage nach einer Einladung aus Nordkorea auf, die ich nicht hatte. Hier hatte ich zum ersten und nicht zum letztem Mal Kontakt mit der nordkoreanischen Art, scheinbar gastfreundlich zu sein, aber im gleichen Moment wieder auszuladen. Oder anders ausgedrückt: Grenzen, die nicht überschritten werden können, nicht zu benennen, sondern den Gast ins Leere laufen zu lassen. Der nordkoreanische Konsul war nicht in der Lage, eine Kontaktadresse im Land zu nennen. Somit war für ihn nach asiatischer Art eigentlich alles getan und das Gesicht war gewahrt.

Nach dem ersten Rückschlag suchte ich im Internet Seiten, die sich mit Nordkorea befassen. Es war wenig Aufschlussreiches zu finden. Webseiten in Nordkorea gab es gar nicht. Beim deutschen Außenministerium angefragt, ob Deutsche in Nordkorea lebten. Als Antwort bekam ich eine e-mail Adresse, zu der ich Kontakt aufnahm. Dort half man mir weiter und besorgte mir eine Kontaktmöglichkeit mit dem einzigem nordkoreanischem Tourismusunternehmen. Diesen Kontakt habe ich dann genutzt und angeschrieben. Erst nach langer Zeit, wurden dann meine Anfragen beantwortet. Im Nachhinein wurde die lange Pause erklärbar: man musste die Anfrage erst weiterleiten und von offiziellen Stellen genehmigen lassen. Anschließend ging alles auf einmal recht zügig. Die Reisezeiten wurden abgeklärt und Programme zugesendet. Mein erster Eindruck war, dass ich Nordkorea gleich beim ersten Besuch komplett finanziell sanieren solle.

Nach meinem Widerspruch bekam das Ganze eine überschaubare finanzielle Größenordnung. Zwischenzeitlich hatte sich bei mir im Büro die nordko-

reanische Botschaft erkundigt, wie und was ich arbeite. Dann erhielt ich eine e-mail, dass mein Visum zur Abholung an der Botschaft bereitliege. Nach 30 Minuten Wartezeit hatte ich dann das Visum. Vorher trat das Problem auf, dass meine in Peking besorgten Fahrkarten nicht mit den verabredeten Zeiten übereinstimmten. Auf meine Anfrage, ob das Visum nicht um 2 Tage verlängert werden könnte, wurde mir mitgeteilt, dass „zehn Tage eigentlich genug“ seien. Wieder ein Hinweis auf die nordkoreanische Gastfreundlichkeit. Trotz allem hatte ich nun ein Visum im Pass und Reisende soll man bekanntlich nicht aufhalten.

Es folgten der Flug nach Peking, eine Nacht Aufenthalt dort und dann die Abfahrt von Peking mit der Eisenbahn nach Nordkorea. Zu den Besonderheiten des chinesischen Eisenbahnsystems gehört, dass man für jeden Zug einen gesonderten Bereich zum Warten hat. Für den Zug nach Pyongyang gab es auch einen. Ich war der einzige Gast und wurde vom chinesischen Personal mit mitleidigen Blicken betrachtet. Auf dem Bahnsteig gesellte sich dann noch der 1. Sekretär der vietnamesischen Botschaft hinzu. Dieser hatte Lebensmittel für die nächsten sechs Monate für die gesamte Botschaft dabei und musste folglich auf dem Bahnsteig warten, da der Warteraum zu klein für sein gesamtes Gepäck war. Das Ganze versprach eine recht enge Fahrt im Bahnabteil zu werden. Die wurde es auch, da, nachdem alles verstaut war, nicht mehr viel Platz für die Passagiere war. Das Ganze hatte allerdings später den Vorteil, dass das gesamte Gepäck, also auch meines, auf einmal „Diplomatengepäck“ war.

Die zwei Wagen der chinesischen Eisenbahn hingen am regulären Zug zur Grenzstadt. Es stiegen



nicht viele Leute in diesen Waggon ein, was sich allerdings an der Grenze noch ändern sollte.

Der erste Teil der Fahrt war in Ordnung, wenn man einmal davon absieht, dass man zwischen vielen Kisten saß. An der Grenze gab es eine lange Abfertigung. Dann strömten auf einmal viele Chinesen zum Zug, die mit dem Zugbegleiter verhandelten. Mehr oder weniger verdeckt wechselten sie Geldscheine und verladen im Gegenzug größere Kartons in die restlichen Abteile. Das sind die kleinen Geschäfte am Rande der Strecke.

Dann fährt der Zug an, rollt über eine Brücke und erreicht Nordkorea. Hier weht ein anderer Wind. Der Bahnsteig ist leer, man sieht nur Leute in Uniform. Es gibt unzählige Kontrollen. Jeder Bedienstete des Zolls hat einen Metalldetektor und ständig wurde alles auf Metall bzw. auf Mobiltelefone untersucht. Ich wurde unzählige Male gefragt, wer mich eingeladen habe und wer meine Kontaktperson sei. Dass ich nur e-mail Adresse besaß, stiftete viel Verwirrung. Schließlich war ich in Nordkorea und dank der voluminösen vietnamesischen Verpflegung auch mein Gepäck.

Weiter ging's mit der Eisenbahn, jetzt allerdings um Faktor 100 langsamer als auf chinesischer Seite. Die Gleise waren so schlecht, dass man für ca. 250 km von der Grenze bis nach Pyongyang genau so lange benötigte wie für die 1600 km auf chinesischer Seite. Vorne und hinten waren Wagen am Zug angekoppelt, zu denen allerdings kein Kontakt möglich war, da unsere Waggonen abgesperrt waren.

Bei der Ankunft in Pyongyang war mein erster Eindruck: keine Straßenbeleuchtung und ein Bahnhof, der nur spärlich beleuchtet ist. Assoziationen mit deutschen Städten im Zweiten Weltkrieg. Der Bahnhof war voller Menschen, aber alle machten einen Bogen um den einzigen Ausländer, der aus dem Zug stieg. Mitten unter den vielen Menschen war man völlig alleine. Zwei Personen kamen auf mich zu und man begrüßte mich in gutem Deutsch. Mir



wurde das Gepäck aus der Hand genommen und von nun an wurde ich umsorgt. Das Schauspiel konnte beginnen; ich war auf die Vorführung durch die Erfahrungen mit Ostdeutschland und Russland vorbereitet. Als ein dritter Mann kam hinzukam, war

mit Fahrer dann das Verhältnis 4:1, eine Betreuungsdichte, von der profitabel arbeitende Reiseveranstalter weit entfernt sind.

### Erster Akt



Das Hotel hatte eine große, leere, wirklich nicht beheizte Empfangshalle. Die Helfer im Hintergrund checkten mich ein. Mein Zimmer lag im 24. Stock, was mir gegenüber mit der herrlichen Aussicht begründet wurde. Meine Bemerkung, „...möglichst weit weg von der Realität...“, wurde überhört. Der Gast wurde durch seine Begleiter zum Abendbrot geleitet. Der Essenraum war groß, hatte wenige Tische und Stühle und war nur spärlich beleuchtet. Mein Platz war mit Serviette und Gedeck deutlich als Essplatz gekennzeichnet. Meine Begleiter zogen sich mit dem Hinweis zurück, sie würden in einem anderem Raum Abendbrot essen. Warum, gab es da etwa etwas Besseres? Sollte der Gast nicht sehen, wie Koreaner speisen? Ich war froh, dass ich Jacke und Mütze zum Essen mitgenommen hatte; auch Handschuhe wären von Vorteil gewesen, aber andererseits eher hinderlich, wenn man nicht gewohnt ist, mit Stäbchen zu essen.

Nach dem Abendbrot wurde mir von meinen nordkoreanischen Begleitern erläutert, was ich tun und was ich lassen sollte. Es gab einen deutlichen Hinweis darauf, dass man sich bitte nicht ohne Begleitung vom Hotel entfernen sollte. Der „gemeine“ Nordkoreaner sei noch nicht auf die Anwesenheit von Ausländern vorbereitet. Als wenn es nicht ein natürliches Interesse an anderen Menschen gäbe! Welche Nation muss denn auf den Kontakt mit anderen Menschen vorbereitet werden? Geldtauschen sei nicht nötig, man könne überall in Euro bezahlen. Das war interessant und auch wahr, und die wenigen Geschäfte, die wir besichtigt haben, konnten wirklich fast jeden Betrag in Euro wechseln. Somit war der offizielle Umtauschkurs für Touristen 1:1, der offizielle Kurs für Ausländer, die im Land lebten 1:170 und der Schwarzmarktkurs für nordkoreaner 1: 2.500 Won. Ein Durchschnittsverdienst in Nordkorea liegt bei 5000 Won. Telefonieren: Ja, das ginge, wurde mir geantwortet, aber leider wäre die Telefonanlage im Hotel kaputt und außerdem sei das sehr teuer. Taxis: Ja, die führen leider nur von 9:00 – 19:00 Uhr, da das Land kein Erdöl habe müsse da gespart werden, wurde mir entgegnet als ich den

Wunsch geäußert hatte, Bekannte in Pyongyang besuchen zu wollen. Als ich die Frage stellte war es 19:30 Uhr. Außerdem, so wurde mir gesagt, hätte ich doch für die gesamte Zeit ein Fahrzeug zur Verfügung. Also ging ich auf mein Zimmer (das mit der tollen Aussicht). Meine Finger waren schon blau vor Kälte.



Am nächsten Morgen gab es eine ähnliche Szene: Meine Begleiter haben angeblich bereits gegessen, weshalb ich wieder alleine frühstücke. Nach dem Frühstück geht es zur Stadtbesichtigung. Ein erster Halt wird an der großen Bronzestatue Kim Il Sung gemacht, wo auch Blumen niedergelegt werden müssen. Oder anders ausgedrückt 7 USD müssen bezahlt werden für den Blumenstrauß. Dann weiter zu einer weiteren Bronzestatue, die abermals Kim Il Sung darstellt. Dann fahren wir weiter zum koreanischen Geschichtsmuseum. Kennen wir Deutschen schon, wie man Geschichte verbiegen kann, damit sie passt, oder ist Korea wirklich die Wiege der asiatischen Menschheit? Ich befürchte, dass die (r)westlichen Wissenschaftler bei der Geschichtsforschung etwas übersehen haben. Die Schlussbetrachtung der Museumsführerin ist, dass Korea auf 4000 Jahre Geschichte zurückblicken könne, die Vereinigten Staaten von Amerika dagegen gerade einmal auf 200 Jahre. Interessant ist auch die Frage der Teilung. Eigentlich ist es keine Frage, sondern in Nordkorea geht man einfach darüber hinweg und die Landesteile im Süden werden mit zum Staatsgebiet gerechnet. Dass es da ein völlig anderes System gibt, wird nicht weiter thematisiert. Dass der normale Nordkoreaner da nicht hinfahren kann, scheint eine Nebensache zu sein. Für den Nachmittag hatte ich den Wunsch geäußert, die deutsche Botschaft und das Goethe-Institut besuchen zu wollen. Diesem Wunsch wurde ohne größere Probleme nachgegeben. Goethe allerdings erst zum Schluss der Reise. Die Ankunft an der Botschaft erfolgte nach den offiziellen Bürozeiten, und es gab diverse Kontrollen, die den freien Zugang aller Menschen in Frage stellen. Buchstäblich durch den Hintereingang kam ich ans Ziel. Mit dem deutschen Botschafter Herrn Lühr unterhielt ich mich interessant und konnte sogar telefonieren. In Pyongyang muss man also in die deutsche Botschaft fahren, um jemanden, der in Pyongyang lebt, telefonisch zu erreichen. Dank an die deutsche Botschaft für diese Dienstleistung an deutsche Geschäftsleute!

#### Szenenwechsel

Der nächste Tag begann erneut mit einer Besichtigung, diesmal des Mausoleums von Kim Il Sung.

Vorher wurde mir die Kleiderordnung erläutert und dass man nichts mitbringen dürfe. Alles musste im Fahrzeug bleiben. Bei den Kontrollen wurde bei mir ein vergessener Kugelschreiber entdeckt, was für große Unruhe gesorgt hat. Ich hätte den Kugelschreiber ja dem Staat geschenkt, da der Staat aber keine Geschenke annimmt, fand ich den Kugelschreiber am Ende der Besichtigung wieder im Auto vor. Die Inszenierung und der Ablauf des Besuchs im Mausoleum war gelungen. Über lange Rollbänder, die durch dunkle, zum Teil unterirdische Gänge gleiten, wird man der einbalsamierten Leiche von Kim Il Sung zugeführt. Es gibt riesige Hallen, gedämpftes Licht und zur Einstimmung eine Statue vom Gründer der Volksrepublik vor einer makellos weißen Wand. Alles verläuft genau nach Protokoll: 10 Meter gehen, dann eine Verbeugung vor der Statue und schließlich darf man weiter zum aufgebahrten Körper gehen. Vorher ist noch eine Luftschleuse zu passieren, damit auch alles keimfrei ist. Man muss sich außerdem nach drei Seiten verbeugen. Für die Vorbereitungszeit ist der eigentliche Aufenthalt bei dem vom Volk so geliebten Präsidenten recht kurz.



Nach der Ehrerbietung erfolgt die Besichtigung der Ehrenabzeichen des Präsidenten. Dazu betritt man eine weitere Halle voller Orden und Ehrenzeichen aus allen Ländern der Erde. Europäische sind weniger zahlreich vertreten. Nordkoreanische dafür um so mehr. Die meisten Ehrenzeichen wurden, nach Auskunft meiner Begleiter, bisher nur einmal verliehen. Gleich neben dieser Halle befindet sich die Halle der Tränen. Hier ist ein Teil der Bevölkerung vor lauter Trauer in Bronze erstarrt und huldigt nun auf ewig dem geliebten Präsidenten. Die Inszenierung ist hier perfekt und noch besser als bei unseren deutschen „ewigen Helden“ aus der näheren Vergangenheit. Man könnte fast meinen, dass Orwell („Schöne neue Welt“) sich hier seine Anregungen geholt hatte. Einfach abartig dieser Personenkult!

In Vorgriff auf die nächsten Tage kann angemerkt werden, dass Kim Il Sung auch Philosoph war. Man besichtigt die Gedenkstätte der Juche Philosophie. Noch nie etwas davon gehört? Macht nichts, sie ist auch nur in Nordkorea verbreitet! Nach Aussage des Reiseleiters gehört sie mit zu den wichtigsten Philosophien auf der Erde. In Nordkorea gilt auch eine andere Zeitrechnung. Die Nordkoreaner haben jetzt Juche 96 (2006). Wie nicht anders zu erwarten war, ist Juche 0 das Geburtsjahr von Kim Il Sung. Es scheint, dass es in diesem Land es nur einen wirklich klugen Kopf gab. Der Rest der Bevölkerung



lebt von der Erleuchtung ihres Präsidenten Kim Il Sung. Immer wieder hört man die Worte, dass Kim Il Sung bei der Besichtigung der Orte kluge Ratschläge gegeben haben soll. So sei der Aufbau des Sozialismus weiter schnell und zügig vorangegangen.

### Zweiter Akt

Wir fahren aufs Land in den Norden, soweit die befestigte Strasse geht und diese geht nur bis zu unserem Ziel, dem Myohyang Gebirge. Landschaft und Hotel sind sehr schön. Das Hotel ist ein mächtiger Bau, nur leider bin ich der einzige Gast. Zum ersten Mal habe ich hier etwas ungeplanten Kontakt zu Menschen aus diesem Land. Die Bedienung spricht etwas Englisch und ist sogar etwas zugänglich, so dass wir uns einen Moment unterhalten können. Dann erfolgt ein Besuch des Geschenke-museums. Das ist wohl einmalig auf dieser Welt. Es umfasst eine Sammlung aller Geschenke, die Kim Il Sung und seine Nachfolger erhalten haben sollen. In Zahlen ausgedrückt hat Kim Il Sung 219.370 und seine Nachfolger 54.420 Geschenke bekommen. Insgesamt sind das 273.790 Einzelstücke ( Stand 23.2.2006 10:53 ). Wenn, nach meiner Rechnung, Kim Il Sung von der ersten bis zur letzten Minute seines Lebens Geschenke erhalten hat, so wäre das alle sechs Minuten und 33 Sekunden ein Geschenk. Das muss ein Geschenkstrom gewesen sein, der sich damals in Richtung Nordkorea ergossen hat und weiterhin ergießt! Ich werde auch einmal etwas schenken, und sehen, ob ich es dann beim nächsten Besuch auch in diesem Museum wiederfinde. Zum Glück haben wir nicht alle 273.790 Einzelstücke betrachtet, sondern nur das Wesentliche, was trotzdem viele Stunden in Anspruch nahm. Vor der Rückfahrt nach Pyongyang besichtigen wir noch eine buddhistische Tempelanlage. Der Mönch, der dort anwesend war, schien auch nur meinetwegen dort zu sein, zumal keine Wohnhäuser vorhanden waren. Aber immerhin mal etwas anderes und ein neues inhaltliches Element in der Reise.



Die Fahrt ging anschließend über eine etwas zu groß geratene Autobahn weiter nach Südwesten zu den Thermalquellen von Ryonggang. Es gibt fünf Fahrspuren, aber nur unser Auto nutzte die Vielfalt an Fahrspuren. Auf meine Frage, ob nicht zwei Fahrspuren gereicht hätten, bekam ich die Antwort, dass man die Autobahn in Hinblick auf die Zukunft gebaut habe. Es ist halt alles nur eine Frage der Richtigen Sichtweise. Ryonggang ist eine schöne Einrichtung. Ich habe dort im warmen Wasser gebadet und die Thermalquelle genossen. Es musste mir ja auch gut gehen, denn schließlich war ich im Gästehaus der Regierung untergebracht, das jetzt dem allgemeinen Volk, mit Geld natürlich, zugänglich gemacht worden ist. Nur Kim Il Sung war bestimmt nicht hier, sonst hätte er in seiner vorausschauenden Art, sicherlich den Bauleuten die Anweisung gegeben, Geländer für die Gäste an den Badewannen anzubringen. Aber das sind profane,

nicht das Volk betreffende Fragen. Dafür hatte der Vordenker bestimmt keine Zeit.

Am nächsten Tag besichtigen wir das West Schleusensystem. Das Schleusenwerk reguliert den Taedong, versorgt den westlichen Teil des Landes mit Süßwasser und speist ein Bewässerungssystem. Wie der Leser inzwischen vermuten wird, kamen auch hier die Idee und die Planung von Kim Il Sung. Nur beim Bau der Anlage hat er nicht mit angepackt. Ich bekomme ein Video gezeigt, das die Leistungen anschaulich auf Deutsch wiedergibt, die erbracht wurden, um diesen acht Kilometer langen Damm zuzubauen. Nach der Fertigstellung sah das alles sehr schön aus, sogar Autos und Eisenbahnen fuhren über den Damm. Die Eisenbahn fährt nicht mehr. Die Schienen sind weg - sie wurden wohl woanders benötigt.



Über die Hafenstadt Nampho ging es dann wieder zurück nach Pyongyang über den völlig überdimensionierten „Highway“. Da wir eine Stunde vor dem Zeitplan in Pyongyang ankamen, wollte ich die Pause nutzen, um zu Fuß die Stadt zu erkunden. Leider kam ich nicht weit, da mein treuer Begleiter zwar rennen musste, mich dann aber doch sehr schnell wieder eingeholt hatte. Er sagte mir, dass ich nicht alleine durch die Stadt gehen solle, da mir etwas passieren könnte. Ich entgegnete, dass ich einkaufen wolle. Mein Begleiter sagte, dass ich alles im Hotel bekommen könne. Somit schaute ich mir die Auslagen in den Geschäften an. Eigentlich gab es eine ganze Menge, aber warum die Geschäfte alle leer waren, konnte mir niemand beantworten. Sicherlich, so hatte ich allmählich verinnerlicht, ist die gesamte Bevölkerung dank Kim Il Sung mit allem Notwendigen versorgt. Als ich meinen Begleiter nach Preisen fragte, kam er in Erklärungsnot. Mit einem 50 Won Schein, den mir eine Dame im Briefmarkenladen als Andenken gegeben hatte, wollte ich zum Entsetzen meines Begleiters eine Limonade kaufen. Auf einmal waren laut Auskunft meines Begleiters alle Dinge um den Faktor 1000 teurer als vorher und ich müsse doch einsehen, das mein Geld nicht reichen würde. Interessant, diese spontane Preissteigerung! Also trank ich im Hotel eine Limonade aus China für Devisen. Der Geschmack der einheimischen Limonade wird mir somit auf ewig entgehen und es bleibt die Sorge, ob der netten Dame im Briefmarkenladen anschließend etwas passiert ist.

### Szenenwechsel, nächster Tag

Wir fahren nach Panmunjom an die Grenze zu Südkorea und damit an den Ort, an dem der Waffenstillstand zwischen Nordkorea und Amerika unterzeichnet wurde. Ich habe einen neuen Guide bekommen. Spezialist soll er sein für Panmunjom, oder ist es ein Linientreuer? Wirklich viel Spezielles wird er mir später nicht erzählen. Das meiste kennt man aus

dem Geschichtsunterricht. In Panmunjom könnte man ohne große Probleme nach Südkorea rennen, wenn man beherzt ist. Angeblich zu meinem Schutz zog viel nordkoreanisches Militär auf. Oder sollte verhindert werden, dass mein Guide mit Schwung auf die andere Seite springt? Im Verhandlungsgelände war alles so belassen, wie es zuletzt verwendet worden war. Auch hier stehen an den Ausgängen zu Südkorea immer zwei Mann zum Schutz vor dem Aggressor. Hier ist einer der wenigen Orte auf der Erde mit einer Reststimmung vom „Kalten Krieg“. Als Westberliner habe ich den faden Geschmack von Berlin-Friedrichstrasse im Mund.



Danach besichtigten wir die alte Kaiserstadt Casong mit alter Universität, die heute Museum ist. Hier sind noch weniger Autos auf den Strassen als in Pyonyang. Auf der Rückfahrt machen wir Halt an einer Autobahnraststätte, die extra für mich aufgemacht wurde, da sonst kein Auto unterwegs war. Erstaunlich, dass solche Einrichtungen, die offensichtlich nur sehr wenig benutzt werden, immer voll eingerichtet sind und auch nur wenige Verfallserscheinungen aufweisen.

Auffallend ist es, wie sauber die kleinen Orte und Dörfer sind, obwohl sie insgesamt kein Leben ausstrahlen. Das Bunte fehlt - alles ist sehr technokratisch. Menschen laufen mit gesenktem Kopf herum und scheinen mit dem Fortschritt des Landes befasst zu sein - oder versuchen sie einfach nur zu überleben? Mir war aufgefallen, dass aus nur sehr wenigen Schornsteinen Rauch aufsteigt, obwohl es Mittagszeit war. Meine Frage, ob denn die Häuser auf dem Land auch an das städtische Fernwärmesystem angeschlossen seien, wurde verneint. Ich fragte dann, womit man auf dem Land koche? „Kohle und Holz“, war die Antwort. Ich teilte meinem Begleiter meine Beobachtung mit. Nach einer kurzen Denkpause bekam ich die Mitteilung, dass fast alle Leute jetzt beim Arbeiten wären und erst am Abend nach Hause kommen und kochen würden. Es sind die kleinen Dinge, die das ganze System unglaublich machen.

Wir fahren zurück nach Pyonyang über bergiges Gelände. Viele Menschen bereiten die Felder für den Frühling vor, wobei wenige Traktoren oder anderes Gerät zu sehen sind. Wir machen eine Pause, in der meine Begleiter telefonieren, um angeblich in Pyonyang das Hotel über unsere Ankunft zu informieren. Bei der Weiterfahrt fällt mir dann auf, dass auf einmal in den Dörfern Rauch aus fast jedem Schornstein aufsteigt, obwohl es noch nicht Feierabend ist. Ich sage nichts, sondern mache mir nur meine Gedanken zu diesem Thema.

Wir kommen in Pyonyang an. Die Strassen sind leer. Sonntag herrscht völliges Fahrverbot, man



muss Benzin sparen und darf nur mit einer Sondergenehmigung fahren. Wir haben eine. Das berechtigt uns auch zu einem Restaurant zu fahren, wo man besonders gut Ente essen kann. Die Vorhänge vor den Fenstern bleiben geschlossen, damit man das Elend vor der Tür nicht sieht, oder damit man von draußen nicht sieht, was drinnen Feines gegessen wird. Mein ständiger Begleiter, der für die Logistik zuständig ist, erzählt zum ersten Mal sehr verdeckt von kleineren Problemen, die es im Lande gibt. Anschließend fahre ich zurück zum Hotel, das nach Auskunft meines Begleiters in einer Sonderzone nur für Ausländer (Südkoreaner und Chinesen) liegt. Im Hotel angekommen probiere ich noch die Telefonanlage aus. Pyonyang ist nicht zu erreichen, aber die Mongolei. Zwei Minuten Telefonat kosten 10 Euro. Selbst im 39. Stock hört man den Generator des Hotels leise summen, damit in der Sonderzone genug Strom in den Leitungen ist. Der Rest der Stadt ist dunkel.

Nochmaliger Szenenwechsel, wir fahren Richtung Osten ans Meer. Das ist schön, nur leider ist das Wetter zum Baden nicht geeignet. Diesmal kommt der Chef des nordkoreanischen Touristenunternehmens mit. Die Fahrt beginnt wie gewohnt auf breiten Strassen ohne Autos und führt in ein sehr schönes Gebirgsgebiet. Unterwegs machen wir einen Abstecher über eine extrem bergige Strasse zu den Echowasserfällen. Es ist Winter und so ist nicht viel los. Im Sommer muss das recht schön sein, nur stellt sich auch hier die Frage, ob dann mehr los ist als jetzt. Anschließend fahren wir weiter zur Stadt Wonsan. Unterwegs sehen wir auffällig viele Lastkraftwagen mit Holzvergasertechnik. Es qualmt und stinkt wie bei einem Holzkohlemeiler.



Wonsan ist eine Hafenstadt an der Ostküste von Nordkorea. Hier gibt es noch viel weniger Autos. Wir unternehmen, nachdem wir in dem einzigen für Ausländer erlaubten Hotel eingekcheckt sind, eine kleine Wanderung über einen langen Damm zu einer kleinen Insel. Keine Frage, Kim Sung Il war auch schon auf dieser Insel und hat dort einige wichtige Bemerkungen zur Entwicklung von Wonsan hinterlassen. Die findet man auf der Insel in Granit gemeißelt. Mein Begleiter, hier ist es zum erstenmal nur einer, erzählt etwas aus seinem Privatleben. Seine Frau betreibt ein kleines Geschäft, das er von dem Trinkgeld seiner Touristen angeschafft hat, merke mir den Wink mit dem „Zaunpfahl“. In Wonsan darf man nicht alles besichtigen, die Nähe der Grenze zu

Südkorea und die Angst vor Spionen erlauben es nicht. Ich bekomme das einzige Kaufhaus gezeigt und vergleiche die Preise. Nordkoreaner können sich vieles nicht leisten. Spendierte meinem Begleiter ein Paar neue Wanderschuhe, denn Morgen soll es ins Gebirge gehen, zu fuss.

Am nächsten Tag machen wir einen Ausflug zum Diamantgebirge (Kumgang). Ich erfahre, dass es vier Regionen vom Kumgang Gebiet gibt. Zwei davon sind den Südkoreanern zugänglich gemacht worden. Angeblich, weil jeder Koreaner einmal im Leben dieses Gebiet besucht haben möchte, oder anders ausgedrückt: Land gegen Devisen. Das Prinzip ist aus der Situation von ehemals Westberlin ausreichend bekannt. Weil zwei Gebiete nicht zugänglich sind, kann eine dritte Region aufgrund der Geografie von Nordkorea aus nicht ohne Sondergenehmigung besucht werden. Wie der Chef mitteilt wurde das verbleibende letzte Stück im letzten Jahr von der Regierung für den Tourismus gesperrt. Ich vermute, dass der Verlust an Dolmetschern zu groß war. Aus dieser Situation ergibt sich für den nordkoreanischen Tourismus ein großes Problem, da dieses schöne Gebiet nicht mehr von nordkoreanischer Seite aus besucht werden kann. Das Tourismusunternehmen hat daraufhin ein völlig unerschlossenes Restgebiet gefunden, das wir nun besichtigen. Die Strasse führt am Anfang an menschenleeren Stränden entlang. Im Sommer muss es hier schön sein zum Baden: weißer Sand, Kiefernhaie und viele kleine Buchten. Schade nur, dass der Strand durch Stacheldraht und Elektrozaun versperrt, und das Baden nur an bestimmten Stellen möglich ist. Fahren dann in ein schönes Gebirge und machen eine recht anstrengende Wanderung durch die Wildnis. Höhepunkt und das hat wirklich Spaß gemacht, ein schönes Picknick. Viel Essen, noch mehr Schnaps, Lagerfeuer, Gesang und alles sehr weit abseits der Strasse.



Abends zurück im Hotel esse ich abermals alleine. Zur Unterhaltung ist der Fernseher eingeschaltet worden. Im nordkoreanischen Programm sehe ich immer Kim Sung Il, wie er in Begleitung seiner Mitarbeiter einiges für das Land regelt. Ich bemerke, dass er bei allen Aktionen immer die gleiche graue Windjacke und die gleiche Fellmütze trägt. Daher setze ich eine neue Windjacke und eine neue Mütze

auf meine Liste für die Geschenke. Kim Sung Il sieht man nur immer aktiv, er schreitet immer mit dynamischem Schritt einer Gruppe von Begleitern voran und scheint allen immer die wesentlichen Zusammenhänge zu erklären, die Getreuen schreiben fleißig seine Worte mit. In der Regel sind es mindestens sechs Personen, die mitschreiben. Sieht man andere Personen im Fernsehen, schreiben maximal vier Personen mit.

Am nächsten Tag spreche ich Möglichkeiten an, europäische Touristen in das Land zu bekommen. Ich teile meine Bedenken mit, da das Land noch weit von westlichen Standards entfernt ist.



### Epilog

Am letzten Tag kommen wir nachmittags in Pyongyang an. Das Hotel kennen wir schon. Wieder ist auf dieser „Insel“ kein Kontakt zur Bevölkerung möglich. Dafür kann man Golf spielen, so das Wetter es zulässt. Eigentlich soll ich noch ein Filmstudio besuchen, verzichte aber dankend, da ich lieber ins Internet möchte. Das war leider noch nicht einmal in der deutschen Botschaft aufgrund von technischen Problemen möglich. Dann machte ich mich auf die Suche nach dem Goethe-Institut im Zentrum. Von außen ist das Institut nicht zu erkennen. Innen sind die Räume sauber und ordentlich und voller Bücher. Als ich ankomme, wird Licht eingeschaltet, entweder zum Stromsparen oder weil es keine Besucher gibt? Ich bekomme die Regale gezeigt, in denen Bücher der deutschen Literatur sauber und ordentlich und ohne Gebrauchsspuren zu sehen sind. Auf Nachfrage wird mir mitgeteilt, dass am Anfang des Monats alle Besucher mit der Planung für den Monat befasst seien und daher keine Zeit hätten. Auch würden die meisten Besucher donnerstags bis samstags kommen. Doppeltes Pech, denn es war Mittwoch und der 1. März. Der Leiter des Goethe-Instituts ist Nordkoreaner, spricht sehr gut Deutsch und gibt mir gerne gut geschulte Antworten.

Als ich wieder draußen bin, stelle ich meine Begleiter vor ein Problem. Ich möchte für die Rückreise einkaufen, da es im Zug keinen Speisewagen gibt. Da ich ein normales Geschäft wegen der Unvorbereitetheit der Nordkoreaner nicht betreten darf, muss ein Geschäft gefunden werden, in dem die Menschen vorbereitet sind. Hier gibt es aber nur Pralinen und Schnaps. Dass das eine zu harte Mischung für die Rückreise wäre, sehen selbst die Begleiter ein. Wir fahren durch die Stadt. Der eine von den beiden ist recht gut informiert über das Warenangebot in den unterschiedlichen Geschäften; ob er wohl selbst dort einkauft? Und so finden wir ein Geschäft, in dem ich Lebensmittel in begrenzter Auswahl kaufen kann.

Am Abend bin ich zum Empfang in der deutschen Botschaft anlässlich des fünfjährigen Jubiläums der

Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland (BRD) und Nordkorea eingeladen. Auf dem Empfang werden, wie bei allen Empfängen, Reden gehalten und es wird auf die



Verbesserung der Beziehungen angestoßen. Es ist kein leichter Job für den deutschen Botschafter dort, da Erfolge nicht so schnell vorzuweisen sein werden. Zu den Gästen zählen viele Vertreter des diplomatischen Corps aus anderen Ländern, sowie handverlesene Nordkoreaner und Botschaftsangehörige. Wen sollte man auch sonst einladen? Geschäftsleute oder andere Personen aus Deutschland oder Nordkorea lerne ich leider nicht kennen. Vermutlich werden auch nicht so viele vorhanden sein. Das Essen ist gut und reichlich. Es kann eine Täuschung sein, aber mir kommt es vor, als ob die Nordkoreaner wesentlich mehr auf ihren Teller packen als die anderen Gäste. Ich verabschiedete mich früher, da mein Programm nun einen Folkloreabend vorsieht. Als ich am Auto, ankomme, sind meine Begleiter weg. Was nun? Sollte das die Aufforderung sein, die Stadt selbstständig zu erkunden? Ich verwerfe den Gedanken angesichts des gut abgeschirmten Botschaftsgeländes und warte. Die Begleiter tauchen wieder auf und teilen mir mit, dass wegen eines Stromausfalls der Folkloreabend entfallen muss. Das ist wirklich schade, da ich mich darauf gefreut hatte. Das Unterhaltungsangebot im Hotel ist gleich Null, also packe ich die Koffer auf meinem Zimmer.

Am nächsten Morgen möchten meine Begleiter ein Feedback bezüglich der Reise haben. Das bekommen sie, es fällt aber nicht besonders gut aus. Ich bemerke, dass Organisation und Technik gut gewesen seien, der Inhalt jedoch mangelhaft. Am Bahnhof stellt sich die Frage des Trinkgeldes. In einem kommunistischen System ist das schwer zu handhaben. Es könnte sein, dass den Leuten etwas zustoßt, wenn man offen Devisen gibt, oder dass sie es wieder abliefern müssen. Ich entschlief mich für die verdeckte, in den alten Ostzeiten oft geübte Variante, und die Methode mit dem Handschlag klappt auch hier auf Anhieb. Nun folgt der Aufbruch zum sauber geputzten Zug. Alles glänzt, da die Fahrt ins Ausland geht und niemand sehen soll,

dass es nicht so gut ist in Nordkorea. Diesmal handelt es sich um einen nordkoreanischen Zug mit hohem Standard. Fünfundzwanzig Stunden später komme ich in Peking an. Mein erster Eindruck: viel Licht, Autoverkehr, bunte Farben und viele fröhliche, laute Menschen.



#### Schlussbemerkung

Dies ist ein Reisebericht, der sich nicht chronologisch an den Ablauf der Reise hält, sondern eher Gedanken und Wahrnehmungen wiedergibt, die mir beim Reisen so durch den Kopf gegangen sind. Bekanntlich bildet Reisen und ich bin jetzt ein wenig schlauer. Ich habe die nordkoreanische Sicht oft mitgeteilt bekommen, teile diese nicht unbedingt, aber kann jetzt einiges eher verstehen.

Viele Fragen bleiben aber dennoch unbeantwortet und konnten auch nicht von den sehr gut geschulten Reisebegleitern beantwortet werden. Vergleiche mit den Auflösungserscheinungen der ehemaligen DDR drängen sich dem Besucher auf. Ein entscheidender Unterschied ist, dass das nordkoreanische Regime die Zügel noch sehr fest in der Hand zu haben scheint. Touristisch betrachtet hat dieses Land eine Menge Potential: schöne Landschaften, Historie uvm., aber es kann dieses Potential nicht ausschöpfen, da die Infrastruktur bis auf wenige Hotels nicht dem internationalen Standard entspricht und das politische System den freien Zugang zu vielen inhaltlichen Elementen einer Reise nicht ermöglicht. Ich vermute, dass das alles nicht mehr lange so weitergehen kann, da das Land einfach zu weit ruiniert wurde und wirtschaftlich kurz vor dem Zusammenbruch stehen muss.

Wer neben den inhaltlichen Hinweisen auch rein technische Informationen zur Durchführung einer Reise nach Nordkorea haben möchte, kann sich gerne an mich wenden ([Vait@mongolei.com](mailto:Vait@mongolei.com)).

